

# Der Freie Schwarzwälder

## Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald / Erste Tageszeitung des Oberamts Neuenbürg

### Amtsblatt für Wildbad

mit amtlicher Fremdenliste

Telephon Nr. 4)

Verkundigungsblatt der Königl. Forstämter Wildbad, Meistern etc.

Bestellgebühr in der Stadt Neuenbürg, M. 3, monatlich 48 Pfg. Bei allen württembergischen Postämtern und Postboten im Orts- und Nachbarnortverkehr vierteljährlich M. 1,25, außerhalb des Landes M. 1,50, fern M. 2,00. Anzeigen nur 3 Pfg., von Annoncen 10 Pfg., die Kleinanzeigen 25 Pfg., die Postzeitung. Bei Wiederholungen entsprechende Rabatt. Größere Aufträge nach Vereinbarung. Telegramm-Adresse: Freier Schwarzwälder.



Nr. 30

Montag, den 6. Februar 1917.

34. Jahrgang

### Kriegschronik 1916

- 6. Februar: Erzherzog Karl Stephan in Berlin.
- Abwehr englischer Vorkräfte südwestlich Mexikos und südlich des Kanals von La Vozze.
- Neue Truppenlandungen auf der Insel Meis gegenüber Cap. Herizga.
- Der englische kleine Kreuzer „Caroline“ wurde beim letzten Luftangriff auf England auf dem Humber durch eine Bombe versenkt.
- Am Sutzhanal sollen 11 japanische Unterseeboote angekommen sein, die an der Verteidigung teilnehmen sollen.

### Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Deutschland und Amerika.

Berlin, 4. Febr. Renter meldet, die Regierung der Vereinigten Staaten habe den Abbruch der diplomatischen Beziehungen mit Deutschland ausgesprochen. Präsident Wilson habe dem Kongress mitgeteilt, dem deutschen Botschafter Bernstorff seien die Pässe zurückgestellt; der amerikanische Botschafter Gerard sei angewiesen, Deutschland zu verlassen. — Bestätigung liegt hier an amtlicher Stelle noch nicht vor, doch wird die Richtigkeit nicht bezweifelt.

Die Vertretung der amerikanischen Interessen hat der japanische Botschafter in Berlin übernommen.

Endlich hat Wilson seine Maske fallen lassen. Ob in der Zeit zwischen der Ankündigung des deutschen Tauchbootkriegs (31. Januar) und dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen (3. Februar) noch Noten zwischen Deutschland und Amerika gewechselt worden sind, ist aus den vorliegenden Meldungen nicht zu entnehmen; wahrscheinlich ist es, denn so viel man von Wilson gewohnt geworden ist: die offene Ansage der Feindschaft, die der Abbruch bedeutet, auf eine so überaus vorsichtige und entgegenkommende gehaltene Note, wie die deutsche vom 31. Januar, ohne alle weiteren Auseinandersetzungen — das wäre doch ein seither noch nicht bekannter Gipfel des Amerikanismus. In der

Entwicklung ist die Frage als 1916 von nebensächlicher Bedeutung. Wichtig ist vor allem die Tatsache, daß Wilson es nicht mehr für nötig hält, mit seiner wahren Meinung zurückzuhalten und daß es infolgedessen auch nicht mehr möglich ist, in Deutschland die Wahrheit über die Ziele der amerikanischen Politik zu verhalten oder zu entstellen. Von Anfang an war die Absicht Wilsons auf die Niederwerfung Deutschlands gerichtet; konnte er dies erreichen, indem er sich auf die gewinnbringende Lieferung von Kriegsmaterial an die Feinde und die Behinderung Deutschlands am Gebrauch seiner Kriegswaffen beschränkte, dann mochte er wohl zufrieden sein, denn Amerika stand sich auf jeden Fall sehr gut da. Vieß sich aber das mit den Redensarten von „Menschlichkeit und Völkerrecht“ — die sich natürlich nur auf die schadenbringende Tätigkeit der Tauchboote, niemals auf die Ausshungerung Deutschlands, Griechenlands u. a. m. beziehen konnte — nicht bewerkstelligen, nun, so konnte man es schließlich auch auf das letzte Drohmittel ankommen lassen, bei dem allerdings die Fiktion der Neutralität nicht mehr aufrecht zu erhalten war. Es kam mir darauf an, ob Deutschland fortfahren würde, sich von Wilson einschüchtern zu lassen. Die Ablehnung des jetzt doch in nicht ganz einwandfreiem Licht erscheinenden Friedensangebots vom 12. Dezember, die Antwort des Zehnverbands an Amerika — die Wilson merkwürdigerweise nicht mit dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen zu England beantwortet hat — und die Erklärung der großen Blockade gegen Deutschland — das alles hat schließlich doch bewirkt, daß wenigstens unseren leitenden Heerführern der Geduldsfaden gerissen ist und daß die Rücksicht auf Amerika endlich fallen gelassen wird. Die bekannten Worte Hindenburgs sind ein tragendes Mal für die spätesten Zeiten.

Es soll nicht unerwähnt bleiben, daß Wilson in seiner Botschaft an den Kongress auf die bekannte deutsche Zusicherung betr. Einschränkung des Tauchbootkriegs in der Note vom 4. Mai 1916 hinweist und die Note vom 31. Januar 1917 als einen Bruch des am 4. Mai 1916 gegebenen Versprechens darstellt. Einen dürftigen Schein des Rechts hat er dazu. Bekanntlich haben damals die amerikanischen Zeitungen behauptet, Deutschland habe sich in seiner Note vom 4. Mai zur

bedingungslosen Einschränkung des Tauchbootkriegs verpflichtet, während in dem in Deutschland amtlich verbreiteten Wortlaut der Vorbehalt gemacht war, daß England sich an die Vorschriften des Völkerrechts halte, also auf den Ausshungerungsplan, den Flaggennutzgebrauch usw. verzichte. Wilson scheint die Auslegung der amerikanischen Presse sich zu eigen gemacht zu haben, sonst wäre seine Botschaft zu einem guten Teile überhaupt nicht verständlich.

Der Abbruch der diplomatischen Beziehungen ist nun allerdings noch nicht der Krieg, aber er ist nicht mehr weit davon; der Frieden hängt sozusagen noch an einem Faden und die geringste Zufälligkeit kann den Faden zerreißen. Geseht den Fall, auch die Vereinigten Staaten würden dem Zehnverband als Elfter im Bunde beitreten: für uns würde die Lage nur gewinnen, wie sie durch den Eintritt Rumaniens in den Verband tatsächlich gewonnen hat. Alle die zahllosen Rücksichten und Einschränkungen, die Deutschland von Kriegsbeginn an bis zur Tauchbootnote vom 31. Januar 1917 — unsere Tauchbootblockade gegen England ist den Neutralen und namentlich den Amerikanern zuliebe immer noch arg durchlöcherig — sich auferlegt hat, würden fallen, die Hinterlären verstopft und wir wären Herren unserer eigenen Entscheidungen im Sinne eines Hindenburg und Erwig. Dann würde es sich aber auch bald zeigen, was das deutsche Volk wirklich vermag.

Das weiß man in Amerika ganz gut und es ist daher doch wohl möglich, daß man vor dem letzten Schritt zurückschreckt, das Risiko ist Amerika, dessen Landmacht für uns gar nicht, die Flotte höchstens zum vierten Teil in Betracht käme, viel zu groß. Die Blamage von Mexiko, wo die stolzen Vereinigten Staaten nicht mit der Handvoll „Rebellen“ fertig wurden, wäre noch gar nichts im Vergleich mit derjenigen, die ein verunglückter Waffengang mit Deutschland bringen müßte. Das ganze gewohnheitsmäßige „Ansehen“ bei Japanern und Engländern wäre unwiederbringlich dahin, wenn den Amerikanern selbst im Eisenverband ein Unglück geschehen würde. Und das würde kommen. So werden sie wohl einmal zunächst die deutschen Schiffe in amerikanischen Häfen beschlagnahmen — schade, daß sie es nicht schon vor zwei Jahren getan haben: die Schiffe

### Unter Fremden.\*)

Von Otto Kuppins.

(Nachdruck verboten.)

Ein finsterner, schwerer Himmel lag über der Häusermasse einer der blühenden Städte der Südstaaten Nordamerikas, so, daß die Gestirne in den endlosen schmutzgeraden Straßen kaum ihren nächsten Umkreis zu erhellen vermochten und die dunkeln, schweigenden Gebäude in unerkennbare Fernen hinaus zu wachsen schienen. Es war schon spät; nur dann und wann noch Klang durch die Stille ein verschwundenes Wagengerassel oder das Lachen einer verspätet heimkehrenden lustigen Gesellschaft, während in langen Zwischenräumen raschen Schritts ein einzelner Fußgänger, vorsichtig sich von den Häusern entfernt haltend, den Seitenweg entlang eilte.

Da bog um die Ecke einer der breiten Straßen eine dicht verschleierte weibliche Gestalt, hielt schon ihren Schritt an und schien auf ein ihr nachfolgendes Geräusch zu horchen, um dann steigenden Schrittes und scheinbar unbekümmert um die eingeschlagene Richtung den sich vor ihr auftuenden Weg zu verfolgen und erst als sich ihrem Auge ein noch erleuchtetes Kellerlokal gezeigt und sie einen Blick durch die unverhüllten Fenster geworfen hatte, blieb sie stehen, atemschöpfend, und dann wie unentschlossen bald durch die erhellen Scheiben, bald in die insame Straße hineinblickend.

In diesem Augenblicke öffnete sich die Glastür des Lokals, um eine kräftige, untersefzte Figur in langer Schöpfung und groben, leinenen Bekleidern, die sich in den Schäften der starken Stiefeln verloren, hindurch zu lassen. Pfeifend schritt der Mann die kurze, steinerne Treppe hinauf und prallte hier leicht vor der Frauengestalt zurück, welche einen raschen Schritt nach dem Eingange getan hatte.

„Um Gotteswillen, Sär.“ begann die Letztere in ae-

läufigem Englisch, ihren Schleier halb zurückschlagend, „können Sie mir nicht sagen, wo das Unionhotel ist? Ich habe mich in der Stadt verloren und finde niemand, der mich zuhause weist.“

Der Angeredete maß die Sprecherin einen Augenblick vom Kopfe bis zu den Füßen, und ein eigentümliches Lächeln glitt dann über das derbe, noch jugendliche Gesicht. „Verstehe verdammt schlecht Englisch, Miß!“ sagte er, „und nach Ihrem Unionhotel werden Sie wohl wo anders suchen müssen, als hier. Es ist übrigens schon ziemlich spät dazu!“

„O, so verstehen Sie Deutsch!“ rief sie eifrig, in ein reines Hochdeutsch überspringend, als habe sie nur den ersten Teil seiner Antwort vernommen, und schien jetzt erst aufmerkamer die Gestalt des vor ihr Stehenden zu überfliegen, „ich möchte Sie herzlich bitten, nur eine kurze Strecke mit mir zu gehen, bis ich nicht mehr fehlen kann; ich bin mit Mühe nur den größten Unannehmlichkeiten aus dem Wege gegangen.“

„Kenne das, Kind!“ erwiderte der andere, mit einem halben Lachen sich zum Gehen wendend, „solche Unannehmlichkeiten passieren eben nur nach Groß. Es tut mir ordentlich leid, daß Sie so hübsch Deutsch sprechen können!“

„Noch einen einzigen Augenblick!“ rief die Fremde, welcher plötzlich der Sinn der erhaltenen Antworten klar geworden zu sein schien, während es sichtlich wie ein nervöses Zittern ihren Körper überlief, „ist nicht eine Frau hier unten?“

„Eine Frau?“ erwiderte der junge Mann, sich, wie von ihrem Tone betroffen, zurückwendend und nochmals ihre ganze Erscheinung mustend, die trotz ihrer Einfachheit eine tadellose Eleganz zeigte, „eine Frau ist nicht hier, aber wollen Sie mir wohl sagen, was Sie so spät auf der Straße zu tun gehabt? — es ist kaum eine Zeit zum gemütlichen Spazierengehen!“

„Mein Gott,“ erwiderte jene, als dränge sie gewaltig einen Tränenstrom zurück, und schlug den Rest ihres

Schleiers beiseite, „ich bin vor einer Viertel- oder einer halben Stunde, ich weiß es selbst kaum mehr, mit dem Dampfer angekommen und habe den Gepädkmann, der mich nach dem Unionhotel führen sollte, in der Dunkelheit verloren; nachher ist mir von mehreren Männern der Weg vertreten worden, ich habe mich in eine Nebenstraße geflüchtet und geglaubt, irgendwo einen Schutz zu finden, die Menschen haben aber meine Spur nicht verlassen, bis ich alle Richtung verloren —“ sie hielt inne, als wolle die Erinnerung ihre Fassung überwältigen.

Der Mann warf einen prüfenden Blick auf das schwarzumrahmte bleiche Gesicht, in welchem die innere Erregung noch zuckte, und trat einen halben Schritt näher. „Well, Miß, so habe ich wohl eine Dummheit gemacht, und nichts für ungut!“ sagte er zögernd, „bei der Nacht hat sich aber der Mensch vor Fledermäusen zu hüten! — Unionhotel!“ lechte er hinzu, mit der Hand unter seinen grauen Filzhut fahrend, „wenn Gott nicht besser weiß, als ich, wo es ist, so sieht es schlimm mit ihm aus, und nebenbei,“ fuhr er fort, einen plötzlich niedergefallenen Regentropfen von der Hand schleudern, „wird's keine fünf Minuten dauern, so bekommen wir ein Bad ohne Bestellung, wenn wir bis dahin nicht ein Unterkommen für Sie finden können. Gleich um die zweite Ecke von hier ist etwas wie ein Hotel, freilich nicht sehr vornehm; ich denke aber, es wird Ihnen wenigstens ein rechtliches Nachtquartier geben.“

„Aber mein ganzes Gepäck ist nach dem Unionhotel gegangen!“ unterbrach sie ihn unschlüssig.

„Nun, morgen gibt es hoffentlich noch einmal einen Tag, daß sich danach sehen läßt — wir haben jetzt kaum eine Wahl, Miß!“ erwiderte er, mit der Hand die häufiger fallenden Regentropfen auffangend; sie blickte einen Mo-

\* Die Erzählung spielt in der Zeit, da in den nordamerikanischen Südstaaten noch die Sklaverei blühte.

haben seither viel Geld verschlungen und wir, d. h. die amtlichen Stellen hätten gewußt, woran sie sind.

Auf die Deutsch-Amerikaner irgendwelche Hoffnungen zu setzen, ist wohl nicht angebracht; wie viel oder wie wenig sie auszurichten vermögen, hat die Wiederwahl Wilsons erwiesen. Höchstens könnte ein Teil von ihnen sich weigern, im Kriegsfall sich für Heer oder Flotte anwerben zu lassen. Ein überaus charakteristisches Vorkommnis im amerikanischen Senat soll nicht vergessen werden. Bei der Beratung der Friedensbotschaft Wilsons, die bekanntlich die unbedingte Einmischung Amerikas in den Weltkrieg und die Friedensverhandlungen fordert, verlangte der Senator Lewis, daß die Forderung der Monroe-Doktrin (daß kein europäischer Staat in amerikanische Dinge dreinreden dürfe) aufs neue bekräftigt werde. Das ist der Geist Wilsons, wie er aus allen seinen Handlungen und Worten, namentlich auch aus obiger Botschaft an den Kongreß spricht. Dieser Geist des Propentums ist uns Deutschen in der Seele zuwider, erst recht, wenn er mit unaufrichtigem Augenwischen im Gewande des Frommen sich gefällt.

Das deutsche Volk wird die Klärung der Lage mit dem Gefühl der Befreiung aufnehmen. Seit der unerfreulichen Dum-Dum-Angeln-Affäre zu Beginn des Krieges bis zum 3. Februar 1917 bestand die Neutralität Wilsons und der Vereinigten Staaten in einer andauernden Begünstigung unserer Feinde und in Unfreundlichkeiten gegen Deutschland und es war gewißlich keine Kleinigkeit, mit zusammengebissenen Zähnen den andauernden Völkerverletzungen Englands zusehen zu müssen, ohne sich dagegen wehren zu dürfen, obgleich die Möglichkeit tatsächlich vorhanden war. Wenn ferner der amerikanische Botschafter Wolf-Geard den deutschen Boden verläßt, so läßt sich der Verlust verschmerzen. Gleich am Anfang des Krieges hat dieser Herr seiner Meinung über Deutschland in höchst sonderbarer Weise Ausdruck gegeben; vor etwa Jahresfrist wurde festgestellt, daß die englische Admiralität über Dinge unterrichtet war, die sie nur von Mitgliedern der Botschaft auf dem Umwege über Amerika erfahren haben konnte. In frischer Erinnerung ist noch Gerards Rede bei dem Berliner Festessen nach seiner Rückkehr von der amerikanischen Urlaubreise. Da sprach er ganz im Gegensatz zu den tatsächlichen Verhältnissen, wie sich alsbald herausstellte — von den ausgesprochenen Beziehungen, die angeblich zwischen Washington und Berlin beständen. Waren diese Worte etwa darauf berechnet, gewisse Vorgänge zu verdeckeln, die damals schon in Vorberetung waren? Wie denn auch sei; jetzt ist reiner Tisch gemacht.

Nachschrift: Amerika hat nach den letzten Meldungen nicht nur deutsche Dampfschiffe, sondern auch die in amerikanischen Häfen liegenden deutschen Dampfer beschlagnahmt und die Schiffe, Besatzungen in Zwangsverwahrung genommen. Der erste Schritt der offenen Feindseligkeit ist damit getan. Auch das hat sein Gutes. Wer wird jetzt noch im Zweifel darüber sein, wie Wilson seine „Friedenspolitik“ gearmt hat und was er damit bezweckt? Die Franzosen, die Engländer und seine Gefolgsstaaten werden groß sein. Das ist erklärlich; die englische Diplomatie kann ohne Zweifel wieder einen Sieg buchen. Sönnen wir ihn England, es kann einen Sieg brauchen, und wäre es nur ein diplomatischer. Wäpiger ist die Frage: Was werden die übrigen Neutralen tun?

Ohne Zweifel wird ihnen eingeredet werden, daß es für sie am klügsten sei, sich auf die Seite der Mächtigeren zu stellen, und das sei der Eiserverband. Nein, zahlenmäßig ist es auch gewiß. In Wirklichkeit dürfte die Sache sich doch anders verhalten. Bisher ist der Eiserverband der Neutrale, obgleich weder Tauchboote noch Zeppeline noch einige andere Waffen, von denen man gerüchelt hat, teils gar nicht, teils in sehr beschränktem Maße zur Anwendung gebracht wurden. Die Schranken sind jetzt gefallen. Unsere Feinde werden jetzt die volle Macht unserer Macht zu spüren bekommen und es wird sich erweisen, was kräftiger ist: die Zahlen der Gegner oder die Waffen Deutschlands und seiner

ment mit sich im Kampfe zuerst die öde Straße hinab, dann auf den jungen Mann vor ihr und sagte, wie im kurzgefaßten Entschlusse den leichten Ueberwurf dichter um die Achseln ziehend:

„So lassen Sie uns gehen. Sie werden mich sicher nur dahin führen, wo ein anständiges Mädchen bleiben kann!“

Er nickte nur und schritt, ihr zwei Fühlängen voran, eilig die Straße hinauf. Erst an der angebotenen zweiten Ecke blieb er, wie von einem Gedanken berührt, stehen. „Sie sind ganz allein angekommen?“ fragte er, sich nach ihr umblühend.

„Ich habe Freunde einige Meilen im Lande, die ich morgen früh aufsuchen will!“ erwiderte sie, er aber schüttelte kurz den Kopf.

„Ich frug wegen etwas anderem, es muß aber auch so gehen!“ brummte er und schritt einem der Häuser in der Seitenstraße zu, dort die Klingel ziehend. Erst nach einer Weile öffnete sich langsam die Tür, und mit einem Wink zum Folgen gegen seine Begleiterin trat er ein. In dem schmalen Hausflur stand, eine trübe brennende Lampe in der Hand, ein Dienstmädchen, das sich sichtlich erst dem Schlafe entziehen und verwundert den Kopf hob, als die elegante weibliche Gestalt hinter dem jungen Mann hervortrat. „Hier ist eine Lady, Susy, die ein Bett für diese Nacht braucht.“ begann der letztere, aber ein eifriges: „Wir dürfen nachts keine einzelnen Frauenzimmer aufnehmen, sie kann nicht hierbleiben!“ schnitt seine Rede ab, und damit schien auch die Würdigkeit der Türhüterin völlig verschwunden, deren Augen sich jetzt groß auf jede Einzelheit in der Erscheinung der Fremden zu heften begannen.

„Weiß alles, Susy, hier aber sich ich gut für die Lady, verstanden?“

„Kann nichts helfen, Mr. Reinert, Madam hat's verboten, und ich nehme sie nicht auf.“

„Kann nichts helfen, wenn ich auf sie?“ rief der

Verbündeten. In den 30 Kriegsmontaten hat das neutrale Ausland reichlich Gelegenheit gehabt, die beiderseitigen Machtverhältnisse abzuschätzen; es hat von dem erst-mals in England gebrauchten Wort der russischen Dampfwalze bis zu den großsprecherischen Ankündigungen der letzten Offensiven den Wert der feindlichen Vorwärtstreiben kennen gelernt; es hat endlich zu spüren bekommen, wie die „Liebe Englands“ tut. Man sollte meinen, daß es keinen Neutralen mehr gelüste, sich England in die Arme zu werfen, selbst wenn ein Wilson lodt.

An den Kongreß der Vereinigten Staaten richtete Wilson eine Botschaft, in der er an die amerikanische Note an Deutschland vom 8. April 1916 nach der Torpedierung des russischen Transportdampfers „Suffel“, an die Antwort Deutschlands hierzu vom 4. Mai 1917, an die Erwiderung Amerikas vom 8. Mai 1916, in der die deutschen Zusicherungen angenommen wurden.

Wilson sagte Deutschland habe diese Note nicht beantwortet. Hierauf zittert Wilson aus dem deutschen Memorandum vom 31. Januar und sagte: Angesichts dieser Erklärung, die physisch und ohne vorherige Andeutung irgendwelcher Art vorläufig die feierlichen Versicherungen, die in der deutschen Note vom 4. Mai gegeben wurden, zurückzieht, bleibt der Regierung der Ver. Staaten keine andere Wahl, die sich mit der Würde und der Ehre der Vereinigten Staaten vereinbaren ließe, als den Weg einzuschlagen, den sie in ihrer Note vom 8. April für den Fall ankündigte, daß Deutschland seine U-Bootsmethoden nicht aufgeben würde. Ich beauftragte deshalb Lansing, Bernstorff mitzuteilen, daß die diplomatischen Beziehungen zu Deutschland abgebrochen sind, daß der amerikanische Botschafter in Berlin sofort abberufen wird, und daß Bernstorff die Botschaften in Berlin und in London anzuweisen ist, die Botschaften der deutschen Regierung und dieses plötzlichen tief bedauerlichen Widerstands ihrer Regierung gegebenen Versicherungen in einem Augenblick der kritischsten Spannung in den zwischen den beiden Regierungen bestehenden Beziehungen; weigere ich mich zu glauben, daß die deutschen Behörden tatsächlich das zu tun beabsichtigen, wozu sie sich, wie sie uns bekannt gegeben haben, berechtigt halten. Ich bringe es nicht über mich, zu glauben, daß sie auf die alte Grundhalt der beiden Völker und auf ihre feierliche Verpflichtung keine Rücksicht nehmen und in mutwilliger Durchführung eines unüberhörbaren Mottenprogramms amerikanische Schiffe und Menschenleben vernichten werden. Nur wirkliche offenkundige Taten von ihrer Seite können mich das glauben machen. Wenn mein eingewurzeltes Vertrauen auf ihre Besonnenheit und ihre kluge Umsicht sich unglücklicherweise als unbegründet herausstellen sollte, wenn amerikanische Schiffe oder Menschenleben in achtsamer Ueberretung des Völkerrechts und der Gebote der Menschlichkeit gesenkt werden sollten, so werde ich den Kongreß um die Ermächtigung ersuchen, die Mittel anzuwenden zu können, die notwendig sind, um unsere Seeleute und Bürger bei der Befolgung ihrer feierlichen und legitimen Unternehmungen auf dem offenen Meere zu schützen. Ich kann nicht weniger tun. Ich nehme es als ausgemacht an, daß alle neutralen Regierungen denselben Weg einschlagen werden. Wir wünschen keinen kriegerischen Konflikt (wörtlich: Hostile conflict) mit der deutschen Regierung. Wir sind aufrechter Freunde des deutschen Volkes und wünschen ernstlich den Frieden mit der Regierung zu erhalten, die sein Sprachorgan ist. Wir werden nicht glauben, daß sie uns feindselig gesinnt sind, außer wenn es so weit kommt, daß wir es glauben müssen und wir beabsichtigen nichts anderes, als eine vernünftige Verteidigung der unabweisbaren Rechte unseres Volkes. Wir haben keine egoistischen Absichten. Wir suchen nur den uralten Grundzügen unseres Volkes treu zu bleiben, unser Recht auf Freiheit, Gerechtigkeit und belächligtes Leben zu schützen. Das sind Grundzügen des Friedens, nicht des Krieges. Möge Gott es fügen, daß wir nicht durch die Ahrte vorzüglicher Ungerechtigkeit von Seiten der Regierung Deutschlands herausgefordert werden, sie zu vereidigen.

Amsterdam, 5. Febr. Das „Nieuwsche Bureau“ meldet, daß der deutsche Dampfer „Kronprinzessin Cecilie“ in Boston beschlagnahmt worden sei. Die amerikanische Regierung erwäge, ob die amerikanischen Schiffe durch die Seesperre durch Kriegsschiffe geleitet werden sollen. In Panama seien vier Dampfer der Hamburg-Amerika-Linie, die sich dort seit Kriegsausbruch befanden, von den Behörden der Panamazone mit Beschlag belegt worden.

Kopenhagen, 5. Febr. Anlässlich der Meldung aus Washington über den Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Amerika und Deutschland vertritt die dänische Presse die Auffassung, daß dieser Schritt nicht notwendigweise zum Kriege zwischen den beiden Staaten führen müsse. Ebenso allgemein herrscht aber auch die Ueberzeugung, daß durch das Vorgehen Amerikas

Mann in einem Tone, in welchem sich Humor und Aerger miteinander fristen, „dann hätte freilich die Liebe ein Ende, und ich müßte für alle Zukunft sehen, ob mein Wort anderwärts nicht etwas gilt. Jetzt brennen Sie ein Licht an und bringen die Lady nach einem Zimmer mit einem ordentlichen Bett, oder Sie werden Madam, daß die Ihnen ein Licht ansteht, wie man anständige Leute behandelt! So steht's, Susy!“

Die Fremde war mit bleichem, regungslosem Gesichte der Verhandlung gelaßt und trat jetzt mit gehobenem Kopfe heran. „Sie können mir ruhig ein Unterkommen für die Nacht geben, Kind; ich werde morgen Ihre Madam selbst sprechen,“ sagte sie mit der eigentümlichen, sichern Gehaltensheit, welche die Frauen der höhern Stände im Verkehr mit niedriger Stehenden kennzeichnet. „Abgesehen sollen Sie sich nicht umsonst noch in später Nacht Mühe machen!“ und nach einem langen, zweifelhaften Blicke, bald über die ganze Erscheinung der Herangetretenen bald in das Gesicht des jungen Mannes, ergriff die Widerspenstige zögernd zwei Leuchter, es ungewiß lassend, ob die Leuchterungen des jungen Mannes oder das Wesen der Fremden eine Aenderung ihres Entschlusses herbeiführte.

„Und wollen Sie mir nicht Ihren Namen sagen, im Fall ich Sie nicht wieder sehen sollte?“ begann die letztere sich an ihren Helfer wendend und streckte diesem eine weiße, vom Handschuh befreite Hand entgegen; „ich möchte doch wenigstens wissen, wem ich meinen Dank schuldig bin!“ „Wird kaum viel an meinem Namen gelegen sein, und jedenfalls sehe ich Sie morgen früh noch einmal wegen des Gepäcks!“ lachte der Angeredete, die dargebotene Hand kräftig schüttelnd, „indessen heiße ich Michael Reinert und habe mit einem Geschäftsfollegen einen Milch- und Gemüsehandel, da wo Sie mich trafen. War's nicht gerade gewesen, daß einer von uns auf die Farmerwagen warten mußte, so wären Sie wahrscheinlich noch nicht gleich ins Trockene gekommen!“

für die neutralen Kleinstaaten bedauernde wirtschaftliche Schwierigkeiten entstehen werden. „Politiken“ sagt u. a.: Man kann darüber streiten, ob Amerikas Teilnahme am Weltkrieg in militärischer Beziehung von größerer oder geringerer Bedeutung sein wird, aber niemand kann blind dafür sein, daß sich die Aussichten für einen baldigen Frieden verschieben, wenn derjenige Staat, der bessere Bedingungen hatte, als irgend ein anderer, als Friedensstifter aufzutreten, in der Reihe der kriegsführenden Mächte Platz nimmt. Für die neutralen Staaten besteht nur die Gefahr, isoliert zu werden.

„Astonblabel“ sagt, Amerika kann durch Teilnahme am Krieg nicht viel erreichen. Für den Kampf auf den Schlachtfeldern wird es bedeutungslos sein. An der Kriegsbereitschaft seiner Flotte kann man zweifeln. Die Lebensmittelfuhr für die Westmächte wollen Deutschland oder Oesterreich-Ungarn jetzt unterbinden. Der deutsche Schiffsraum, den Amerika beschlagnahmen und der Entente zur Verfügung stellen könnte, ist nicht mehr als das, was die deutschen U-Boote im Dezember versenkt haben. Alles in allem macht das Eingreifen Wilsons die Lage der Mittelmächte keineswegs verzweifelt und kaum wirklich schwieriger.

Stockholm, 5. Febr. Die Stockholmer Zeitungen erklären mit Bezug auf den Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Amerika und Deutschland einstimmig, daß dieses Ereignis keineswegs unerwartet, wenn auch schneller als man dachte, eingetroffen sei. Doch könne man einen unmittelbaren Anlaß zu besonderen Schritten nicht erkennen und stehe in dieser Hinsicht vor einem Rätsel. Im übrigen sind die führenden Blätter der verschiedenen Parteidirectionen der Ansicht, daß die Gesamtlage nicht verändert oder wesentlich beeinflusst werde und beurteilen das Ganze mit besonderer Ruhe.

## Der Weltkrieg.

W. B. Großes Hauptquartier, 4. Febr. (Amtlich.)

### Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern:

Bei unsichtigem Frostwetter war der Artilleriekampf zwischen Lens und Arras und bei Serre bis zum Saint

Pierre Vaast-Walde lebhafter als an den Vortagen. Nördlich der Ancre griffen die Engländer unsere Stellungen nach Tronnieuxer im Mitternacht an. Während nördlich von Beaucourt die Angriffe scheiterten, gelang es nach dem Flußufer einer Abteilung, in unsere vordersten Gräben einzudringen.

Heeresgruppe des deutschen Kronprinzen:

Nordöstlich von Pont-a-Mousson und nördlich von Saint Mihiel waren eigene Erkundungsvorstöße erfolgreich.

### Ostlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern:

Bei Kämpfen, die sich vormittags trotz heftiger Kälte an der Ia entwickelten, wurden mehrere russische Angriffe abgewiesen.

An der Front des Kronprinzen Erzherzog Joseph und bei der

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Madensien

ist die Lage unverändert.

### Mazedonische Front:

Außer Feuerüberfällen bei Monastir, sowie zwischen Wardar und Doiransee nichts Wesentliches.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

W. B. Großes Hauptquartier, 5. Febr. (Amtlich.)

### Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern:

Vom Nordufer der Ancre bis zur Somme spielten sich bei starkem Artilleriefeuer in einzelnen Abschnitten auch Infanteriekämpfe ab.

Im Gegenstoß wurde den Engländern der größte Teil der Gräben östlich von Beaucourt wieder entzogen; dabei blieben rund 100 Gefangene in unserer Hand.

Nachmittags scheiterte ein heftiger englischer Angriff nördlich von Beaucourt, nachts wiederholter Sturm starker Kräfte gegen unsere Stellungen von östlich Beaucourt bis südlich von Pys und auch am Wege von Beaucourt nach Guedecourt wurde gekämpft. Südlich der Somme holten Stoßtrupps über 20 Franzosen und Engländer aus den feindlichen Linien.

### Ostlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern:

An der Karajowka führten kleine russische Unternehmungen gegen unsere Sicherungen vor, die sie durch Feuer zurückwies.

An der Front des Kronprinzen Erzherzog Joseph und bei der

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Madensien:

ist die Lage bei geringem Artilleriefeuer und Korfeldgefechten unverändert.

### Mazedonische Front:

Nichts Neues.  
Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Die Engländer haben ihren Druck an der Front von der Ancre bis Guedecourt verstärkt. Nachdem am Sonntag morgen fast auf der ganzen Linie gekämpft worden war, wobei der größte Teil der uns verloren gegangenen

Graben bei Beaumont zurückgeholt wurde, schritten die Feinde am Nachmittag nach harter Vorbereitung durch die Artillerie zu einem umfassenden Angriff bei Beaumont, also entlang dem Ancrebach, wo der linke Flügel der englischen „Sommerfront“ steht. Der Angriff wurde abgeschlagen, nachts jedoch weiter östlich, von Beaumont bis Pos, also in der Richtung der Bahnlinie Albert-Arras mit starken Kräften wiederholt. In Verbindung damit stand ein starker Wostoff gegen Bapaume, dem bekannten Ziel der englischen Offensive, mit der Basis Guedecourt-Beaulencourt, letzteres an der Straße Person-Bapaume gelegen und zugleich der Punkt, wo die englische Linie am nächsten an den Abschnitt Bapaume heranreicht. Auch dieser Angriff scheint gescheitert zu sein. Interessant ist die durch Patrouillen festgestellte Tatsache, daß sich nun auch südlich der Somme englische Truppen befinden. — An der Ostfront sind an der Marajowka kleinere russische Abteilungen abgewiesen worden und in den Balkarpaten fanden Vorpostencharakter statt; sonst ist die winterliche Ruhe nach dem Tagesbericht nicht gestört worden.

## Die Ereignisse im Westen.

### Der französische Tagesbericht.

**Paris, 5. Febr.** Amtlicher Bericht von gestern nachmittags: Zwischen Oise und Aisne glückte den Franzosen ein Handstreich auf die deutschen Gräben in der Gegend von Trapeval. Es wurden 22 Gefangene gemacht. Auf der Verdun-Front Artilleriefeuer mit Unterbrechungen in den Abschnitten des Toten Mannes und des Verkes Hardoumont. — Flugwesen: Französische Flugzeuge warfen zahlreiche Bomben auf die Unterstände und die Eisenbahn von Appilly und Terguier. Ein französisches Geschwader belegte militärische Anlagen in Thionville mit Bomben.

Abends: Ein Handstreich auf die in nördlichen Gräben in der Gegend von Moulin-sous-Touvent brachte etwa 10 Gefangene ein. Bei Eparges scheiterte ein feindlicher Versuch, einen Sprengtrichter zu besetzen, durch unfer Feuer. Unsere Artillerie richtete wirksames Feuer auf deutsche Schanzarbeiten an verschiedenen Stellen der Front, namentlich im Abschnitt der Höhe 304.

## Der Krieg zur See.

**Vern, 5. Febr.** „Petit Parisien“ meldet die Versenkung des spanischen Dampfers „Nueva Montana“ (2039 Tonnen).

**London, 5. Febr.** Lloyd's melden: Das russische Segelschiff „Pomochal“ wurde versenkt.

**Berlin, 5. Febr.** Die holländische Presse berichtet, daß der holländische Dampfer „Gamma“ am 1. Febr. bei Landend torpediert worden sei. Die Besatzung sei durch den holländischen Dampfer „Bonde“ in Falmouth gelandet worden. — Wie wir von zuständiger Stelle erfahren, ist es nach den bestehenden Befehlen ausgeschlossen, daß die „Gamma“, wie die aus England kommende Meldung anzudeuten scheint, bereits am 1. Febr. ohne Warnung torpediert worden ist. Er kam nur wegen Fahrens von Banneware (Leintuchen) nach England im Kreuzerrieg aufgebracht und versenkt worden sein.

**Philadelphia, 4. Febr.** (Meuter.) Das Torpedoboot „Jacob Jones“, das in der Nacht zum 3. Febr. von Boston angekommen war, um eine Maschinprüfung vornehmen zu lassen, blieb die Nacht über im Fluß. Als man gestern begann, das Torpedoboot nach dem Dock zu schleppen, begann es zu sinken. Es gelang, das Schiff zu retten. Ein Mann der Besatzung wurde unter Sabotageverdacht verhaftet.

**Amsterdam, 5. Febr.** In der Nacht wurde ein amerikanischer Dampfer „Soudanatic“ vor der Küste versenkt und die Besatzung durch die Bemühung der Holländer gerettet.

**Batavia, 5. Febr.** Die Post- und Frachtdampfer, die den Hafen verlassen haben, erhielten den Befehl, den nächstgelegenen Hafen anzulassen und auf Anweisung aus Holland zu warten.

## Der Krieg mit Italien.

**Wien, 5. Febr.** Italienischer Kriegsschauplatz: Gestern morgen drang eine Abteilung des Feldjägerbataillons Nr. 30 in eine feindliche Stellung westlich des Plöcken-Passes (Karnischer Kamm) ein, nahm einen Offizier und 28 Mann gefangen und erbeutete ein Maschinengewehr, einen Minenwerfer und mehrere Gewehre. Nach Zerstörung der genommenen Anlagen des Feindes kehrten unsere Jäger ohne nennenswerten Verluste in ihre Stellungen zurück. Sonst kein Ereignis von Belang.

### Der italienische Tagesbericht.

**Rom, 5. Febr.** Amtlicher Heeresbericht vom 4. Februar 1917: Auf der Trentinofront beeinträchtigten neue Schneefälle die Artillerietätigkeit. Auf dem Hoch-Somelico wurde der Versuch eines überraschenden Angriffs verhindert. Auf der Julischen Front gewöhnliche Artillerietätigkeit, stärkere in der Zone zwischen Höhe 114 und dem Meer.

**Rom, 5. Febr.** Alle in den ersten 4 Monaten des Jahres 1899 Geborenen haben sich ausmütern zu lassen. Die Tauglichen werden zum Landsturm einbezogen.

## Der türkische Krieg.

**Konstantinopel, 5. Febr.** Tigrisfront: Südlich des Tigris heftiger Artilleriekampf. In der Felahiefront Infanterie- und Artilleriefeuer und Kämpfe zwischen Aufklärungsparouillen zu unseren Gunsten. Aus Gefangenenaussagen geht hervor, daß während des Kampfes am 1. Febr. 1917 zwei feindliche Bataillone, jedes in einer Stärke von 700 Mann, denen gelang, in unsere Stellungen einzudringen, vollständig vernichtet wurden.

## Neues türkisches Kabinett.

**Konstantinopel, 5. Febr.** Großwesir Said Halim Pascha hat den Sultan aus Gesundheitsrücksichten um Entlassung gebeten. Der Sultan hat das Rücktrittsgesuch angenommen und den Minister des Innern Talaat Bey mit der Bildung des neuen Kabinetts beauftragt, das sich nun folgendermaßen zusammensetzt: Talaat Bey Großwesir und Inneres und zeitweilig Finanzen, Nassa Kiazim Essendi Scheich ul Islam und Kafus, Nessim Bey Justiz, Halil Bey Justiz und Vorsitz des Staatsrats, Ender Pascha Krieg, Pischmal Pascha Marine, Schäki Bey öffentliche Arbeiten und zeitweilig Posten und Telegraphen. Der Abgeordnete für Kafares, Bey Handel und Aderbau, Ari Münif Bey Gouverneur des Libanon, öffentliche Arbeiten. Das neue Kabinett wird die bisherige Politik weiter verfolgen, nämlich energische Fortsetzung des Kriegs an Seiten der Verbündeten bis zur Erreichung des Endzieles.

## Neues vom Tage.

**Großes Hauptquartier, 4. Febr.** (Amtlich.) Der Kaiser hat sich zum Besuch des Königs der Bulgaren am 3. d. M. mit großem Gefolge nach Jassy in Ungarn begeben, wo der König zur Kur weilte.

### Kriegsstimmung in Amerika.

**Washington, 5. Febr.** Dem Kongreß ist eine Forderung von 2 Milliarden Dollars für Küstungen zu Wasser und zu Lande zugegangen. Alle öffentlichen Gebäude sind besetzt. Die Regierung hat an Deutschland die Aufforderung gerichtet, die auf seelischen Schiffen von deutschen Schiffen gefangenen Amerikaner sofort in Freiheit zu setzen. Es werden Maßnahmen zur Überwachung der Deutsch-Amerikaner getroffen.

Die amerikanische Kriegsflotte ist aus den Antillen zurückberufen worden; sie soll im Atlantischen Ozean kreuzen.

## Baden.

**Karlsruhe, 5. Febr.** Gestern früh brach in der Wirtschaft und Kaffeehaus Rönninger Feuer aus, das großen Schaden anrichtete. Der Stiefbruder Rönningers, Priv. Kaufmann, erlitt bei der Nachricht vom Brande einen tödlichen Schlaganfall.

**Heidelberg, 5. Febr.** Großherzogin Luise hat die Oberin der hiesigen Luisenheilanstalt (Kinderklinik) Frln. Pabstmann beauftragt, in Sofia eine bulgarische Schwestersektion nach deutschem Vorbild einzurichten und zu leiten.

## Württemberg.

**Stuttgart, 4. Febr.** (Großfeuer.) In dem gewaltigen Holzlager der Firma Fischer u. Sohn in der Reipenheimerstraße brach heute nacht halb 2 Uhr Großfeuer aus. Das Lager ist vollständig niedergebrannt. Der Schaden ist sehr erheblich.

**Von der Enz, 4. Febr.** (Parter Winter.) Die Enz, die Nagold und die Würm sind in und bei Pforzheim bis auf eine schmale Wasserlinie zugefroren.

**Göppingen, 4. Febr.** (Ungezügelter Selbstwirtschaft.) Die Selbstwirtschaft Göppingen Laupheim droht in die Brüche zu gehen, weil der Bezirk Laupheim angeblich nicht regelmäßig seinen Ueberfluß an Brotgetreide abliefern. Göppingen hat sich weicht Getreidelieferung bereits an die Zentrale wenden müssen. Da dieses teurer zu stehen kommt, mußte der Brotpreis um 2 Pfennig den Laib (44 Pfennig) erhöht werden.

**Ulm, 4. Febr.** (Krieg und Schneidergewerbe.) Am Dienstag nachmittag findet hier eine Zusammenkunft von Vertretern des Süddeutschen Schneiderhandwerks (Genossenschaften, Verbände) statt, um zu der Frage der Beschaffung von Stoffen und Futterstoffen Stellung zu nehmen. Reichstagsabgeordneter Zrl, der in dieser Sache persönlich bei der Reichsbekleidungsstelle Berlin vorkünftig geworden ist, wird in der Versammlung sprechen. Wie wir hören, hat Zrl in Berlin bestimmte Zusagen erhalten, daß für eine süddeutsche Zentraleinkaufsstelle der Genossenschaften Waren in verhältnismäßig großen Mengen überwiegen werden. Um die Errichtung einer solchen Zentraleinkaufsstelle wird es sich also in der Hauptsache handeln.

**Aus dem bayerischen Allgäu, 4. Februar.** (Schmuggler.) In Kempten sind eine große Anzahl von Käse- und Butter zur Anzeige gebracht, weil sie Käse und Butter an norddeutsche Händler abgaben. Soweit letztere zwecks Einkaufs erschienen waren, ist ihre Festnahme erfolgt. Man spricht von zehn Verhaftungen.

**Altdingen Oa. Spaichingen, 5. Febr.** (Eichlag nahmt.) Auf dem hiesigen Bahnhof sind lester Tage einigen Personen aus Tutlingen 30 Pfund Butter und 200 Eier abgenommen worden. Sie hatten diese Lebensmittel in Denkingen und Goshheim angekauft.

**Schweningen, 5. Febr.** (Strenge Kälte.) Die seit 10 Tagen herrschende außerordentlich strenge Kälte scheint ihren Höhepunkt noch nicht erreicht zu haben. Täglich zeigt das Thermometer einen niedrigeren Stand. So zeigte es vorgestern 20 Grad und gestern früh 23 Grad unter Null an.

**Vom Bodensee, 4. Febr.** Der schweizerische Dajen Romanshorn ist so vereist, daß es nur mit Mähe gelingt, die Fahrtrinne für den Dampferverkehr offen zu halten.

**Stuttgart, 5. Febr.** (Vorübergehende Verkehrseinschränkungen.) Die Generaldirektion der Staatseisenbahnen gibt bekannt: Vom 7. Februar an fallen die Züge D 32/D 33 Stuttgart-Berlin zwischen Erfurt und Berlin aus. Die Beschränkung desselben erfolgt auf dieser Strecke durch die Züge D 9 und D 11. Der Fahrplan ist folgender: Zug D 33 Stuttgart ab 10.21 Uhr, Erfurt an 6.32 Uhr, Erfurt ab 7.46 Uhr, Berlin an 12.20 Uhr. Zug D 32 Berlin ab 7.18 Uhr, Erfurt an 12.06 Uhr, Erfurt ab 12.30 Uhr, Stuttgart an 8.35 Uhr.

ab 7.18 Uhr, Erfurt an 12.06 Uhr, Erfurt ab 12.30 Uhr, Stuttgart an 8.35 Uhr.

**Stuttgart, 5. Febr.** (Falsches Geld.) Zurzeit sind russische 15 Kopekenstücke von schlechter Prägung und noch schlechterem Silbergehalt im Umlauf. Da sie äußerlich den 50 Pf.-Stücken ähneln und Verwechslungen vorzukommen können, wird vor dem wertlosen Geld gewarnt.

**Stuttgart, 5. Febr.** (Der Fall Westmeyer.) Abg. Westmeyer teilt in Verächtigung der früheren Notiz mit, daß er von Oberbürgermeister Lautenschlager zur Gemeinderatssitzung am 1. Februar zum Zweck seiner Verteidigung als Ersatzmann für den mit Zuchthaus bestraften und deshalb der Gemeinderatstellung verlustig gegangenen Schwab eingeladen worden sei. Zu Beginn der Sitzung habe aber die sozialdemokratische Rathausfraktion gegen das Vorhaben des Oberbürgermeisters Widerspruch erhoben, dem Folge gegeben worden sei.

**Hohenheim, 3. Febr.** Mit dem 1. Februar ist der Vorstand der hiesigen Ackerbauschule und Leiter der Gutswirtschafts-Oekonomierat E. Gabriel nach 11½-jähriger Tätigkeit an der hiesigen Hochschule in gleicher Eigenschaft nach der Domäne Kirchberg, Oa. Sulz a. N., übergesiedelt.

**Habensburg, 5. Febr.** (Erwischt.) Hier wurde eine Eisenbahnbedienstete bei der Verabreichung einer Sendung „Hindenburgspende“ erwischt. Sie hatte das Kunststück schon wiederholt ausgeführt. Die Person ist festgenommen.

### Wetterverhältnisse.

Im Westen und Norden zeigen sich neue kräftige Störungen, die die Wetterlage allmählich ändern. Für Mittwoch und Donnerstag ist vielfach bedecktes, mit vereinzelt Schneefällen verbundenen und weniger kaltes Wetter zu erwarten.

## Die württembergische Weinernte von 1916.

Im vergangenen Jahre betrug, wie das St. Statistische Landesamt mitteilt, die Zahl der Weinbaugemeinden 372, gegen 392 im Jahre 1915, die im Ertrag stehende Weinbaufläche 11 454 Hektar, gegen 12 177 Hektar im Jahre 1915. Der gesamte Weinertrag des Jahres 1916 berechnet sich zu 70 276 Hektoliter, das macht auf einen Hektar 6,14 Hektoliter, gegen 16 Hektoliter im Jahre 1915 und 8,43 Hektoliter im Durchschnitt der 10 Jahre 1906/15. Unter den 8 Weinbaugemeinden des Landes hatte verhältnismäßig besten Ertrag, nämlich 13,19 Hektoliter von 1 Hektar, das kleinste Gebiet, die Bodenseegegend, die in der Regel überhaupt die höchsten Naturalerträge erzielt. An zweiter Stelle steht diesmal der Taubergrund, der in den Vorjahren stets zu den Gebieten mit den geringsten Erträgen gezählt hatte, mit einem Hektarertrag von 9,72 Hektoliter. Dann folgen das obere Neckartal mit Albraun (6,97 Hektoliter), das untere Neckartal (6,44), das Zabergäu (5,34), das Remstal (5,32), das Enztal (4,40) und am letzter Stelle das Kocher- und Jagsttal, das auch in den Vorjahren stets die geringsten Erträge verzeichnet hatte 2,42 Hl.). Der Absatz des 1916 er Weinerzeugnisses ging wie in den beiden vorangegangenen Kriegsjahren flau von statten: von dem gesamten Weinerzeugnis mit 70 276 Hektoliter gelangten zum Verkauf unter der Kelter oder überhaupt während des Herbstes 53 716 Hektoliter = 76,4 Prozent. Einen verhältnismäßig noch höheren Kelterverkauf weisen in den letzten 30 Jahren nur drei Jahrgänge auf: 1915 (80 Prozent), 1911 (81,2 Prozent), 1909 (76,9 Prozent). Der bei den Verkäufen unter der Kelter erzielte Preis berechnet sich für das Jahr 1916 im Landesdurchschnitt zu 155,41 M. für 1 Hektoliter, damit ein Preis, der in der Statistik des württembergischen Weinbaus einzig dastehet; der 1916er Weinpreis ist nahezu nochmals so hoch, wie der bisherige höchste Weinpreis von 80,24 M. im Jahre 1911 und nahezu viermal so hoch als der Preis in dem guten Jahrgang 1904 (40,91 M.). Dank den ungewöhnlich hohen Preisen ist der nicht befriedigende und einen mittleren Ertrag nicht erreichende Ernteausfall, wenigstens im ganzen genommen, ausgeglichen worden. Es berechnet sich der Erlös aus dem Verkauf von Wein zu 8 348 207 M., gegen 3 746 389 M. in dem quantitativ noch etwas ergiebigeren Jahrgang 1912. Unter Zugrundelegung der bei den Kelterverkäufen erzielten Preise berechnet sich der Gesamtgeldwert des Weinerzeugnisses von 1916 zu 10 818 273 M. gegen 15 393 287 M. im Jahre 1915, 3 621 353 M. im Jahre 1914, und 7 455 774 M. im Durchschnitt der 10 Jahre 1906/15. Seinem Geldwert nach übertrifft also der 1916 er Weinertrag sogar das Mittel der 10 Vorjahre. Der im Durchschnitt auf 1 Hektar im Ertrag stehende Weinbaufläche entfallende Geldertrag des Jahres 1916 berechnet sich zu 945 M. gegen 1264 M. im Jahre 1915, 268 im Jahre 1914, 494 M. im Durchschnitt 1906/15 und 706 M. im Durchschnitt 1896/1905. Der auf 1 Hektar entfallende Geldertrag des Jahres 1916 steht also nicht unerheblich über dem Mittel und in den letzten 30 Jahren weisen nur die Jahre 1915, 1904, 1900 und 1895 noch höhere Beträge auf.

**Die Milchpreise in den Großstädten.** Nach den Mitteilungen des St. Statistischen Landesamts betrug die Milchpreissteigerung in den deutschen Großstädten im Durchschnitt vom Monat Oktober bis November gerade 1 Pfennig. Die Steigerung im Dezember 1916 die noch nicht berechnet ist, dürfte erheblich höher ausfallen. Die Preishöhe schwankt um 70 Prozent, d. h. von 24 bis 41 Pfennig. An der Spitze stehen wiederum die rheinischen Gemeinden Düsseldorf (41), Köln, Bonn (40), Wiesbaden (37), dann folgen Frankfurt a. M., Karlsruhe, Mannheim, Mainz mit 36, Bremen, Krefeld, Barmen, Krefeld mit 35, Stuttgart befand sich im November noch bei 27 Pfennig sehr tief in der Reihe, denn es hat nur München, Dresden, Nürnberg und vermutlich noch Plauen mit 26, Augsburg mit 25 und Albed mit 24 Pfennig unter sich.

**Kartoffelaufnahme.** Auf die Getreidebestands-erhebung, die für den 15. Februar 1917 angeordnet ist, folgt die Aufnahme der Vorräte an Kartoffeln für den 1. März 1917. Die Vorraterhebung ist eine allgemeine und erstreckt sich auf die auf dem Lande bei den Erzeugern und in den Städten bei den Verbrauchern befindlichen Kartoffelvorräte. In unmittelbarem Anschluß an die Bestandsaufnahme findet eine Nachprüfung der angezeigten Mengen innerhalb der Kommunalverbände durch beauftragte Sachverständige statt. Die Vertrauensmänner und örtliche Kommissionen, welche bei der Nachprüfung der Getreidebestandsaufnahme mitzuwirken haben, werden auch für die Nachprüfung der vom Einzelnen angegebenen Kartoffelmengen in umfangreicher Weise herangezogen werden.

**Gegen den Seifenmangel.** Der bedauerliche Mangel an Seifen und Fetten hat eine Seifennot geschaffen, die von fündigen Geschäftslenten zur Herstellung sog. fettsäurer Waschmittel benützt worden ist, deren Wert meist im umgekehrten Verhältnis zu ihrem Preis steht. Da nun aber solche Betriebe fortwährend neu gegründet werden, so steht sich der Kriegsausstoß für pflanzliche und tierische Öle und Fette veranlaßt, gegen das Ueberhandnehmen derartiger Betriebe Maßnahmen zu ergreifen, wie er neuerdings amtlich bekannt gibt.

**Der Gruz und die Kälte.** Die Bestrebungen, unsere Art des tiefen Hützens durch eine einfachere, weniger gesundheitsschädliche zu ersetzen, sind durch die augenblickliche Kälte wieder aktueller geworden. Ein Reformfreund erinnert in der „Heilbr. Ztg.“ an die gereimte Meinung . . . Goethes über diesen Gegenstand:

„Ehret die Frauen! Begrüßt sie mit Reigen,  
Begrüßt sie mit freundlichem, sitzigem Beugen  
Des bedachten männlichen Hauptes.  
Glaubt's dem Erfahrenen! Jede erlaubt's!  
Wollt ihr, trotz hippokratischem Schelten  
Denn mit Gewalt das Genie euch erklären?  
Lasset die Hüte, die stützlichen Mützen,  
Setzt auf den Locken, auf Glagen fest sitzen.  
Grüßet mit Worten, grüßt mit der Hand,  
Ehret die Sitte, schont den Verstand!“

**Vaterländischer Hilfsdienst.** Eine militärische Stelle beabsichtigt Hilfsdienstpflichtige für folgende Verwendungszwecke einzustellen: a) Büropersonal: Buchhalter, mit Kassenwesen vertraut, vollständig ausgebildete Schreiber, Hand, Maschine, Stenographie, Telephonisten, auch als Hilfschreiber zu verwenden; b) Depotpersonal: Aufsichtspersonal, mit Expedition und Eisenbahnenwesen vertraut, Lageristen, Packer, Sanitätspersonal; c) Arbeiter: Schwerarbeiter (Heben von Ästen 6-7 Ztr.), Depot-, Magazin-, Arbeiter, Viehpfleger. Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß für Büro- und Depotpersonal nur durch aus zuverlässiges Personal eingestellt werden kann. Zeugnisse sind erforderlich. Geeignete Personen des Kammerbezirks wol-

ten angeordnete mit folgenden Angaben umgehend bei der Handelskammer in Schopfheim einreichen: P. Name, Vorname (Namen unterstreichen), Art der gewünschten Tätigkeit, Staatsangehörigkeit, letzter Wohnort, Wohnort, Alter, Beruf, wann gedient, letzte Stellung, letzte monatliche Bezahlung, Vergütung, monatliche oder tägliche, körperlicher Zustand.

**Gemüsebau.** Zur Förderung des Gemüsebaues hat die Badische Landwirtschaftskammer im Laufe der Kriegsjahre große Mengen von Setzlingen heranziehen lassen, die an die Bedarfsstellen gegen billiges Entgelt abgegeben wurden und für deren Beschaffung noch ein Zuschuß von 1 Mk. für tausend Pflanzen an den Käufer vergütet worden sind. Im Jahre 1915 betrug die Anzahl der angezogenen Setzlinge über 10 Millionen, von denen allerdings eine große Anzahl nicht verwendet werden konnten, weil das Angebot die Nachfrage überstieg. Auch im verflossenen Jahre mit einer Anzahl von ungefähr 7 1/2 Millionen Stück sind einige Hunderttausend Pflanzen nicht zur Anpflanzung gelangt, sodaß man im Laufe dieses Jahres, in welchem dem Gemüsebau eine bisher noch nicht dagewesene Bedeutung zukommt, die benötigte Anzahl vorzüglich feststellen muß, um nicht den knappen und teuren Samenverrat unnötigerweise zu vergeuden. Aus diesem Grunde ist die Aufforderung an die Bedarfsstellen ergangen, den tatsächlichen Bedarf sobald als möglich an eine der bekanntgegebenen Anzuchtstellen, deren es in den Amtsbezirken des Landes verteilt ungefähr 100 gibt, anzugeben, damit die Aussaat hiernach bemessen werden kann. Die Anmeldungen müssen gemeinde- oder vereinsweise erfolgen und sich nur auf wirkliche Pflanzenarten, wie Kohlraben und Bodenkohlraben (Kohlrüben) beschränken. Liebhaberwünschen kann in Betracht des Ernstes der Lage nicht Rechnung getragen werden, dagegen sollte diese Gelegenheit möglichst allseitig benützt werden, um hierdurch der bisher üblichen Samenvergeudung vorzubeugen.

**Vorraterhebung.** Das Ministerium des Innern hat angeordnet, daß am 15. Februar eine Erhebung der Vorräte an Brotgetreide und Weiz, Hafer, sowie Hülsenfrüchten vorgenommen wird. Die Erhebung erstreckt sich auf sämtliche landwirtschaftliche Betriebe.

**Willkommenes Wetter.** Aus dem Felde erhalten wir folgende Zuschrift: Die gegenwärtige strenge Kälte ist uns an der Westfront gerade recht. Jedenfalls hundertmal lieber als der endlose Regen und Dreck der beiden letzten Winter. Wir sind mit Pelzmänteln und Ueberziehern für Köpfe und Füße gut ausgestattet und zum Heizen der Unterstände und Baracken in Frankreich noch Holz und Kohle genug. Wenn der schöne deutsche Winter hier nur noch einige Zeit anhält!

**Neues Sauerkraut.** Infolge eingetretener sehr starker Knappheit an Filderkraut wird nunmehr weiches Rübensauerkraut, hergestellt aus Stopftrüben, und Kohlrabensauerkraut zum Höchstpreis für Sauerkraut auf den Markt gebracht. Die Filderkraut-Centrale G. m. b. H. in Möhringen a. F. (Württemberg) hat solches bereits zum Versand gebracht. Die Nachfrage ist bereits erheblich.

**10 Uhr Schluß der Bahnhöfwirtschaften.** Nach einer Mitteilung der Generaldirektion der württ. Staatseisenbahnen werden die Bahnhöfwirtschaften an allen Orten, wo der 10 Uhr-Schluß für Gastwirtschaften usw. besteht, um die gleiche Zeit geschlossen. empfiehlt sich daher für Reisende, sich nötigenfalls mit Mundvorrat zu versehen.

**Kohlenmangel.** Die Zufuhr von Brennstoffen ist in letzter Zeit teils durch den Mangel an rollendem Eisenbahnmateriale durch das Zuströmen von Kohlen ins Stocken geraten, sodaß an einzelnen Plätzen ein Kohlenmangel eingetreten ist. Das Ministerium des Innern hat daher verfügt, daß bis zum 10. Febr. 1917 einschließend, von Händlern an Haushaltungen nicht mehr als insgesamt 1/2 Ztr. Brennholz oder 3 Ztr. sonstige Brennstoffe wie Kohlen, Holz, Brilleits und dergl. abgegeben werden dürfen. Dabei dürfen die am 20. Januar gültigen Preise nicht überschritten werden. Bis zum 10. Februar haben die Kommunalverbände (Oberämter, Stadtschultheißenamt Stuttgart) Vorschriften über die Höchstmengen der abzugebenden Brennstoffe zu erlassen; von da ab erfolgt die Abgabe gegen Bezugschein, die von den Gemeindebehörden auszustellen sind. Es ist zu erwarten, daß ein tatsächlicher Mangel an Kohlen nicht besteht, die Schwierigkeiten bald gehoben sein werden. Jedenfalls aber haben die Haushaltungen zunächst ihren Bedarf auf das notwendigste Maß einzuschränken.

**Die Kälte.** Die Kälte, die am Sonntag früh ihren Höhepunkt erreicht zu haben scheint, hat im Laufe des gestrigen Tages wieder abgenommen. Inzwischen betrug die Kälte gestern früh auf den Fildern 11 Grad, in Göppingen 11, Weilingen 15, Gmünd 12, Tübingen 18, Möhringen 15, Bietigheim 13 und in Heilbronn 15 Grad Celsius.

**Ev. Gottesdienst.** Mittwoch, 7. Febr., abends 7 1/2 Uhr Kriegsstunde in Spollenhaus. Abends 8 Uhr hier: Stadtkirch Kempis.

Druck u. Verlag der B. Hofmann'schen Buchdruckerei  
Wildbad Verantwortlich: E. Reinhardt daselbst.

Wildbad.  
**Am Mittwoch, den 7. Februar 1917,**  
abends 8 Uhr  
findet im Gasth. zur „alten Linde“  
zu Gunsten der hiesigen Lazarett  
**ein Lieder-Abend**  
des Herrn Opernjängers Fritz Reim  
statt, wozu freundlichst eingeladen wird.  
Eintritt nach Belieben, jedoch nicht unter 1 Mk. Die  
Bewunderten und Kranken der hiesigen Lazarett haben  
reien Zutritt.  
Stadtschultheiß Bägner.

**Eier-Verkauf.**  
Gegen die noch nicht eingelöste Lebensmittelmarke  
Nr. 14 wird auf die Nr. 91-300 der Lebensmittelbücher  
für die Stadtteile rechts und links der Enz vom 5. bis 7.  
Februar ds. Js. bei Hermann Großmann hier, Eier, das  
Stück zu 31 Pfg. abgegeben.  
Es kommen auf eine gelbe Marke 1, auf eine blaue  
Marke 2 und auf eine rote Marke 3 Eier.  
Personen, welche bei der Bestandsaufnahme am 1. Sept.  
1916 mehr als 60 Eier im Besitze hatten, erhalten diesmal  
keine Eier.

**Goldankaufs-Hilfsstelle.**  
Die Goldannahme und Auszahlung der nach genauester  
Berechnung durch vereidigte Schätzer festgesetzten Beiträge  
finden jeweils während der Rassenstunden bei der **Vereins-  
bank Wildbad**, e. G. m. u. H. statt.  
Es können im allgemeinen für 1 Gramm Gold bezahlt  
werden:  
8 Karat Mt. 75, 14 Karat Mt. 1.50  
12 " " 1.20, 18 " " 2.-  
13 " " 1.30 21 1/2 " " 2.20  
Feingold Mt. 2.70.

Die Stärkung des Goldschahes der Reichs-  
bank ist von tiefster Bedeutung für unser  
Wirtschaftsleben.  
Säume daher niemand, sein Gold zur An-  
kaufs-Hilfsstelle zu bringen.

Der Ehren-Auskauf.

**Drucksachen** aller Art, in feinsten Ausstattung  
ein- und mehrfarbig liefert  
B. Hofmanns Buchdruckerei.

**Ich empfehle gegen den heu-  
tigen Preisen noch sehr billig  
und in grosser Auswahl:**

**Damenkleiderstoffe**  
Baumwollwaren, Wasch-  
kleiderstoff, Aussteuerartikel  
**Frottierwaren, Hosenträger**  
**Taschentücher - Schürzen**  
Unterröcke  
Leib- und Bettwäsche  
Oberhemden - Manchetten  
Kragen .: Cravatten

**Fricotagen**  
für Damen, Herren, Kinder  
**Strumpfwaren**  
**Prof. Jägers Normalhemden**  
**Dr. Lahmanns Unterkleider**  
**Fertige Herren- u. Knaben-  
Kleider**  
**Bozener- und Regenmäntel**  
UMHÄNGE  
**Ph. Bosch Wildbad**

Bei der heutigen Seifenknappheit helfen sich Damen  
am besten mit

**Pallabona-Haarpuder.**  
Derselbe reinigt die Kopfhaut rationell, entfettet das  
Haar und macht es leicht zum frischen  
**kleine Schachtel Mt. 1.50**  
**große Schachtel Mt. 2.50.**  
Chr. Schmid u. Sohn,  
Friseur, Parfümerie, Sportgeschäft,  
Photographie,  
König-Karlstr. 68.

Calmbach-Wildbad, den 6. Februar 1917.  
  
**Codes-Anzeige.**  
Verwandten, Freunden und Bekannten die  
schmerzliche Mitteilung, daß meine liebe Schwester,  
unsere Pflegetochter und Nichte  
**Maria Eisele,**  
gestern Nachmittag nach langem Leiden, im Alter  
von 26 Jahren, sanft in dem Herrn entschlafen ist.  
Um stille Teilnahme bittet  
die trauernde Schwester:  
**Gertrud Eisele.**  
Familie Chr. Rieter, Calmbach,  
Familie E. Luz, Wildbad.  
Beerdigung Donnerstag nachmittag 3 Uhr  
in Calmbach.

**Dr. Greiner's, „Kriegshilfe“**  
Sauerstoff, Salmiak-Pulver.  
Inhalt ca. 1 Pfd. Preis 60 Pfg.  
K. A.-Selle, 100 g. Stück 40 Pfg.  
K. A.-Seifenpulver. Paket 30 Pfg.  
empfiehlt  
**Drogerie Hans Grundner,**  
Inhaber: Herrn. Erdmann.

**Mädchen gesucht.**  
Ein fleißiges, pünktliches  
**Mädchen**  
für Zimmer, welches waschen,  
bügeln und stücken kann, wird  
per 1. März gesucht.  
Pforzheim, Stammstr. 3.

**Wäschestärke-  
Ersatz**  
vorzüglicher zum Stärken von  
Wäsche jeder Art, sparsam und  
bequem im Gebrauch in Pak.  
zu 25 Pfennig empfiehlt  
Carl Wilt. Gott.

**Cravatten**  
zirka 200 Stück. Um schnell  
damit zu räumen, verkaufe die-  
selben weit unter Preis.  
**Robert Rixinger.**

**Kautschuk-  
Stempel**  
empfiehlt G. W. Gott.